



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Festdekoration in Wort und Bild**

**Bischoff, Eugen**

**Leipzig, 1897**

28. Trachtenfeste

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

### 27. Volksgebräuche.

Der Sommergewinn oder das Todaustragen ist ein uralter deutscher oder slavischer Volksgebrauch, der sich in mancherlei Formen da und dort bis heute erhalten hat. Dabei ist meistens nur der weniger schöne Teil, die Bettelei, geblieben, während das eigentliche Ceremoniell sich im Laufe der Zeit verflüchtigt hat. So war es auch in Heidelberg, bis der dortige gemeinnützige Verein sich der Sache annahm, den Gebrauch neu belebte und in Ordnung brachte. Ein derartiges Vorgehen scheint uns richtiger zu sein, als die polizeilichen Verbote, bei denen der Unfug mitsamt dem Fest verschwindet.

Das Heidelberger Sommertagfest findet alljährlich am Sonntag Laetare statt. Kleine und grosse Kinder versammeln sich gegen Mittag am Karlsthor. Knaben und Mädchen tragen mit Bändern und farbigen Papierstreifen geschmückte „Sommertagstecken“, die mit einer Brezel, einem ausgeblasenen Ei, einem Apfel und einem Blumenstrauss gekrönt sind. Um 11 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung. Zwischen die Steckenträger sind paarweise wandelnde, mit Bändern, Kränzen und Sträussen gezierte Pyramiden eingereiht. Die eine ist jeweils aus Stroh gefertigt und stellt den Winter vor; die andere, den Sommer vorstellend, ist aus frischem Grün gebildet. Sie werden von grösseren Knaben getragen, die in deren Reife hineingekrochen sind.

Der Winter soll dabei bildlich zu Grabe getragen werden, weshalb die Strohhülle mancherorts zum Abschluss verbrannt oder ins Wasser geworfen wird.

Die Heidelberger Kinder singen bei ihrem Zuge:

Strieh, Strah, Stroh,  
Der Summertag ist do!  
Der Summer und der Winter,  
Das sinn Geschwisterkinder; etc.

Im benachbarten Speyer singt man oder sang man wenigstens:

Tra, ri, ro,  
Der Summer, der ist do!  
Wir wollen naus in Garten  
Und wolln des Summers warten.  
Jo, jo, jo,  
Der Summer, der ist do! etc.

In Frankfurt heisst es u. a.:

Violen und die Blumen  
Bringen uns den Sommer.  
Ri, ra, rum,  
Der Winter ist bald rum;  
Der Sommer ist so keck  
Und wirft den Winter in Dreck etc.

Den Unfug soll man nicht ins Kraut schiessen lassen; man soll aber mit dem Unkraut nicht auch die selten gewordene Pflanze der Volkspoese ausraufen. In diesem Sinne empfiehlt sich das Heidelberger Vorgehen zur Nachahmung.

### 28. Trachtenfeste.

Die erleichterten Verkehrsverhältnisse des 19. Jahrhunderts haben unter anderm auch eine gewisse Gleichmacherei für den äusseren Menschen zur Folge. Ein köstlicher Schatz des Volkes, die hergebrachten Trachten, wäre ihr beinahe zum Opfer gefallen. Gerade noch rechtzeitig hat man angefangen, es zu verhüten. Maler und Ethnographen haben im Interesse ihres Berufes, Volksfreunde haben aus Liebe zur Sache sich zusammengethan und Vereine zum Zwecke der Trachtenerhaltung gegründet. Wie hier mit Vergnügen festgestellt wird, wirken dabei auch die Pfarrherren mit, deren Einfluss auf das Volk ja anerkannt

dasteht. In Österreich, Bayern, Baden, in der Schweiz geht man seit Jahren im genannten Sinne vor, und die Erfolge sind nicht ausgeblieben. Man wird die Trachten wenigstens für die Feste des Volkes erhalten können wenn sie für die Alltäglichkeit nicht zu erhalten sind, und das ist immerhin schon etwas.

Die Trachtenvereine veranstalten bei passender Gelegenheit Umzüge und Trachtenfeste. Bei den

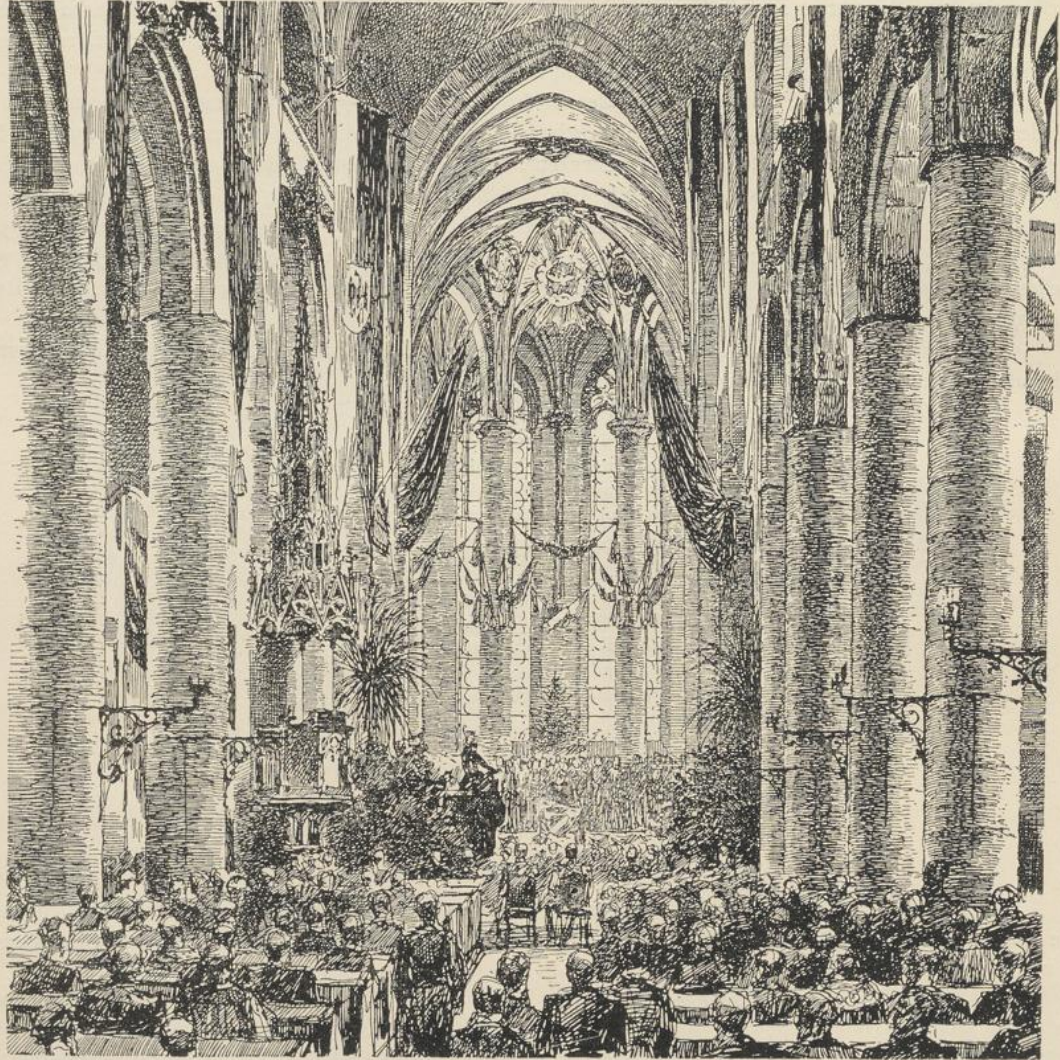


Fig. 66. Ehrenpromotionen in der Heiliggeistkirche. Heidelberg 1886.  
(Aus der Ruperto-Carola, illustrierte Festchronik der 5. Säkularfeier der Universität Heidelberg.)

letztern erscheint dann die städtische Gesellschaft als zahlendes Publikum, und die Einnahme unterstützt die Vereinskasse, die ja für Auszeichnungen und Anregungen allerlei Ausgaben hat. Innsbruck hat 1894 ein grosses Fest dieser Art gehabt. Ein weiteres war 1895 mit der Ausstellung in Strassburg verbunden, und kurz darauf fand in Freiburg i/B. ein Trachtenzug statt. Im März 1896 wurde in Zürich ein glänzendes Fest dieser Art gefeiert.

In Zürich hat man Sinn und Verständnis für Kostümfeste; man ist daran gewöhnt. Der Züricher Karneval ist das alljährliche Frühlingsfest des Sechseläutens. Seltsam gekleidete Kinder ziehen mit Kränzen und buntgeschmückten Bäumchen von Haus zu Haus. Sie führen auf einem Wagen eine Stroh- puppe, die, an eine lange Stange gesteckt, auf einem Scheiterhaufen von zusammengebetteltem Holz und Reisig verbrannt wird, sobald um 6 Uhr die Abendglocke ertönt, die Winters über nicht geläutet wird. Während der Winter verbrannt wird und bis tief in die Nacht hinein knallt es aus Hunderten von Büchsen und Böllern; Raketen, Feuerräder und bengalische Flammen werden abgebrannt. Die Zünfte und andere Genossenschaften feiern den Tag durch Festessen, denen sich ein kostümierter Zug anzureihen pflegt. Bei den Gelagen des Abends macht man sich gegenseitig Gesellschaftsbesuche; mit Musik und bunten Laternen geht es herüber und hinüber; auf den Strassen und in den Gässchen entwickelt sich ein buntes, heiteres Bild.



Fig. 67. Fürstenpavillon. Heidelberger Universitäts-Jubiläum 1886.  
(Aus der Ruperto-Carola, illustrierte Festchronik der 5. Säcularfeier der Universität Heidelberg.)

Das oben erwähnte Volkstrachtenfest wurde von dem Lesezirkel Hottingen in der Tonhalle veranstaltet. Kostüme aus allen Teilen der Schweiz waren vertreten, vom Thurgau bis zum Tessin, von Genf bis nach Graubünden. 700 Personen in Landestracht bewegten sich vor etwa 2000 Zuschauern aus allen Kreisen. Die einzelnen Kantone waren durch besondere Gruppen vertreten, die der Reihe nach irgend etwas zur Aufführung brachten. Die Berner gaben auf der Bühne vor dem Alpenhaus zum „Schweizerdegen“ ein Oberländer Bergfest; die Züricher spielten eine ländliche Gerichtsscene von ehemals und führten Gottfried Kellers Leute von Sedwyla vor. Thurgau und Aarau brachten Hochzeits- und Taufzüge; Schaffhausen hatte seinen Zwiebelmarkt, Solothurn das St. Nikolausjagen; die Waadtländer Winzer führten den Wintertanz von Vivis auf u. s. w.

Alphornbläser, Jodler, Bergführer, Ringer, Schwinger, Steinstosser, Sennen und Sennerinnen, Wildheuer, Kristallsucher, Gemsjäger, Dorfgeiger und allerlei anderes Volk war vertreten bis zu den Kessel- und

Korbflückern der Gersauer Kirchweih. Die Darbietungen der Gruppen nahmen vier Stunden in Anspruch. Schliesslich sammelten sich sämtliche Trachtenträger zu einem Ganzen. Aus der Alpenhütte trat die hehre Gestalt der Helvetia, und vor ihr defilierte der Zug, nach Kantonen geordnet. Ein vaterländisches Lied schloss den offiziellen Teil; das Tanzvergnügen und die allgemeine Fröhlichkeit trat in ihre Rechte. Nun konnten die Städter, die sich an den Gruppenbildern erfreut hatten, die originellen und zum Teil auch prächtigen Trachten im einzelnen studieren und die Hauben mit den Stickereien, die Hüte mit den Alpen-



Fig. 68. Vom Festzug des Heidelberger Universitäts-Jubiläums 1886.  
(Aus der Ruperto-Carola, illustrierte Festchronik der 5. Säcularfeier der Universität Heidelberg.)

blumen, die Haartrachten mit den Filigranpfeilen, die Mieder und Brusttücher mit den Ketten, Knöpfen und Amuletten im Detail bewundern.

Dabei muss doch bei beiden Teilen der Sinn für das Volkstrachtentum wach erhalten bleiben, und bis in die entlegensten Thäler wird es dringen, dass die vornehmen Leute eine Freude an den Trachten hätten, dass etwas Gutes an ihnen sein müsse, und dass man sie nicht tauschen solle gegen eine Kleidung, die alle Welt hat.